







Anna Pelka

# Urbaner Wandel und Öffentlichkeit

Die Peripherien Madrids und Barcelonas  
in der Zeit der Franco-Diktatur

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR



Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Oriol Maspons, Montbau, Barcelona, 1960. © Photographic Archive  
O. Maspons – Arxiu Històric del Collegi d'Arquitectes de Catalunya

Korrektur: Felicitas Sedlmair, Göttingen  
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien  
Satz: Michael Rauscher, Wien

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-412-51415-0

# Inhalt

Redaktioneller Hinweis . . . . .	8
Vorwort . . . . .	9
1. Einführung . . . . .	13
2. Zuwanderung und Verstädterung an den Stadtperipherien zwischen 1939 und 1956 . . . . .	36
2.1 Stadtperipherien in der Ordnungsvorstellung der Falange . . . . .	36
2.2 Die Stadtperipherien als alternativer Immobilienmarkt: <i>El Pozo del Tío Raimundo</i> in Madrid . . . . .	48
2.3 Die Stadtverwaltung zwischen den politischen Ansprüchen des Staates und der Realität der Stadtperipherien . . . . .	58
2.3.1 Die Baracken als Herausforderung für die Stadt Barcelona . . . . .	60
2.3.2 Die Barackensiedlung als Geldeinnahmequelle der Kommunen. Der Fall <i>Camp de la Bota</i> . . . . .	69
2.4 Wohnungsnot und politische Agenda: Der Eucharistische Kongress von 1952 als Katalysator für den Wohnungsbau in Barcelona . . . . .	77
2.4.1 Rural geprägte Siedlung unter militärischer Aufsicht: Die Wohnsiedlung des Zivilgouverneurs in <i>Verdún</i> . . . . .	80
2.4.2 Exkurs: Kontroll- und Disziplinierungsmechanismen innerhalb der Siedlungen: Kontrollräte, Überwachungsdienste und Aufseher . . . . .	88
2.4.3 Ländliches Gepräge mit urban-hygienischen Ansprüchen. Die Siedlung des Städtischen Wohnungsinstituts in <i>Can Clos</i> am <i>Montjuïc</i> . . . . .	91
2.4.4 »Eine Wohnung als Minimum an Wohlbefinden«: Die Modernität christlicher Kongresssiedlungen als Visualisierung des Fortschritts progressiver Katholiken . . . . .	99

3.	Von kooperativen Urbanisierungsprozessen bis zur gesellschaftlichen Partizipation. Die Stadtperipherien als Ort des konkurrierenden Engagements und des Erlernens eines Bürgerbewusstseins (1956–1966) . . . . .	122
3.1	Der »öffentlich gesteuerte Bau in Eigeninitiative« als radikal-innovatives Urbanisierungsprojekt der »sozialen« Fraktion der Falange. Der Fall des <i>Poblado Dirigido de Entrevías</i> (I. Phase) in Madrid . . . . .	122
3.2	Die Urbanisierung der Peripherie im Kontext der Konflikte zwischen der Stadtverwaltung Madrid und den staatlichen Behörden . . . . .	142
3.3	Barcelona als Raum »gesellschaftlicher Partizipation«. Zwischen dem politischen Anspruch der Stadtverwaltung und den praktischen Ansätzen der katholischen Soziologen . . . . .	152
3.3.1	Die Stadtverwaltung und das Wohnungspatronat in Barcelona als Träger der Idee der bürgerlichen Beteiligung an Urbanisierungsprozessen . . . . .	154
3.3.2	Zum Verhältnis von Urbanisierung und Soziologie: Die Siedlung <i>Montbau</i> in Barcelona (I. Phase) als Stadt der Berufsgenossenschaften . . . . .	160
3.3.3	Das Sozialzentrum als Ort des Erlernens urbanen Lebens und demokratischen Partizipierens . . . . .	171
3.4	Engagement und Konkurrenz an den Stadtperipherien. Akteure der Weiterentwicklung der Barackensiedlung <i>Camp de la Bota</i> . . .	178
3.4.1	Das Wachstum der Siedlung <i>Camp de la Bota</i> im Kontext der politischen, ökonomischen und sozialen Umwälzungen der 1960er Jahre . . . . .	182
3.4.2	Die »Kommunalisierung« des Siedlungsteils <i>Parapeto</i> . . . . .	193
3.4.3	Zwischen Paternalismus und Erziehung zur Staatsbürgerlichkeit. <i>Camp de la Bota</i> als Aktions- und Konfliktraum religiöser Gruppen	199
3.5	Bildung eines Bürgerbewusstseins durch kollektive Praxis. »Urbanisierung an Sonntagen« als Eigeninitiative im Stadtviertel <i>Les Roquetes</i> in Barcelona (1964–1966) . . . . .	210
4.	Medien als Akteure. Von der Medialisierung zur Urbanisierung an den Stadtperipherien (1966–1976) . . . . .	226
4.1	Die Piaristenschule in <i>Camp de la Bota</i> als Ort öffentlicher Debatten um Schulbildung, Klassengesellschaft und Identität . . .	226

4.2	Medialisierte Kommunikation im urbanen Raum und die Repräsentation der Stadtperipherien: Der Fall <i>Camp de la Bota</i> . . .	242
4.3	Das Madrider Stadtviertel <i>Moratalaz</i> , die urbane Krise und die identitätsstiftende Bedeutung der Stadtviertelzeitschrift . . . . .	259
4.3.1	Das Stadtviertel <i>Moratalaz</i> als Raum für eine imaginierte Gemeinschaft . . . . .	260
4.3.2	<i>Moratalaz</i> als paradigmatischer Ort der urbanen Krise . . . . .	265
4.3.3	Stadtviertel und Identität: Strategien lokaler Identitätsbildung in der Stadtviertelzeitschrift »Moratalaz« . . . . .	272
4.4	Die Großsiedlung <i>La Mina</i> als Paradigma einer pathologischen Stadt . . . . .	289
4.4.1	Die Bedeutung der Öffentlichkeit für die Entstehung der Großsiedlung <i>La Mina</i> . . . . .	290
4.4.2	Von der Marginalisierung zur Kriminalisierung. Die Großsiedlung <i>La Mina</i> als Repräsentation einer gezielten Marginalisierung der Stadtperipherien? . . . . .	301
5.	Schlussbemerkungen . . . . .	319
	Anhang . . . . .	337
	Abkürzungsverzeichnis . . . . .	337
	Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	338
1.	Archivalische Quellen . . . . .	338
2.	Zeitungen und Zeitschriften . . . . .	339
3.	Filme . . . . .	340
4.	Gedruckte Quellen . . . . .	341
5.	Sekundärliteratur . . . . .	346
	Abbildungs- und Tabellennachweise . . . . .	368
	Personenregister . . . . .	370



## Redaktioneller Hinweis

In der vorliegenden Studie werden alle Institutions- und Eigennamen (etwa nicht ins Deutsche übersetzte Buchtitel) auf Spanisch bzw. Katalanisch geschrieben und zusätzlich in Klammern ins Deutsche übersetzt. Im Weiteren werden sie weiterhin in den Originalsprachen genutzt, außer in Fällen, in denen eine originalgetreue Übersetzung des Namens möglich und diese auch im Deutschen verständlich ist. Bei den Namen, die nur schwer oder kaum übersetzbar sind, wird keine Übersetzung in Klammern vorgenommen, sondern die Bedeutung umschrieben bzw. erklärt.

Die katalanischen Namen werden grundsätzlich in Originalsprache und nicht in spanischer Übersetzung verwendet. Sie können jedoch in zeitgenössischen Quellenbeschreibungen auf Spanisch auftauchen, da der Quellenwortlaut stets unverändert wiedergegeben wird.

Alle Zitate wurden von mir übersetzt und im Fließtext auf Deutsch geschrieben. Bei längeren Texten, die sich oft nicht wortwörtlich, sondern eher dem Sinn nach übersetzen lassen, sind jedoch die Originale in der Fußnote miteinbezogen.

## Vorwort

Die vorliegende Studie wurde von der Fakultät für Philosophie, Kunst-, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Regensburg im Sommer 2018 als Habilitationsschrift angenommen. Sie entstand im Rahmen des von der DFG geförderten Projekts »Die südeuropäische Stadt – urbaner Raum und soziale Bewegungen«. Die DFG finanzierte die notwendigen Forschungsaufenthalte in Barcelona und Madrid in den Jahren 2012 bis 2016 und bezuschusste die Drucklegung der Arbeit.

Die Entstehung dieser Arbeit verdanke ich dem Engagement vieler Personen, die mich im Laufe der Jahre stets unterstützt haben. Mein bester Dank gilt insbesondere meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Rainer Liedtke, der mich in meinem Vorhaben stets mit konstruktiver Kritik und viel Ermutigung unterstützte. Ich bedanke mich ebenso herzlich bei Herrn Prof. Dr. Martin Baumeister, der das DFG-Forschungsprojekt ins Leben rief und mir somit die Chance gab, mich überhaupt mit diesem spannenden Thema zu beschäftigen. Ihm gilt Dank für die zahlreichen Gespräche sowie für wertvolle Hinweise und Anregungen in seiner Begutachtung meiner Habilitationsschrift. Großer Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. Clemens Zimmermann für seine Hinweise im Rahmen des Gutachtens der Habilitationsschrift. Zudem möchte ich mich bei den Mitgliedern des Fachmentorats im Rahmen der Habilitation, Prof. Dr. Ulf Brunnbauer sowie Prof. Dr. Xosé M. Núñez Seixas herzlich bedanken.

Mein besonderer Dank richtet sich an meinen langjährigen Mentor Prof. Dr. Bernd Faulenbach für seine konstruktiv-kritische Lektüre einzelner Texte meiner Arbeit und vor allem für Ermutigung und Beratung über all die Jahre. Zudem bedanke ich mich bei Prof. Dr. Birgit Aschmann dafür, dass sie mir mehrmals Raum für die Präsentation meiner Arbeiten geschaffen und mir immer wieder wertvolle Hinweise gegeben hat.

Mein Dank geht außerdem an die Kolleginnen und Kollegen des Lehrstuhls für Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie der Universität Regensburg für Gespräche und Diskussionen im Rahmen der Forschungskolloquien, darunter insbesondere an Dr. Lisa Dittrich für ihre Bereitschaft, Textteile zu lesen, und für ihre wertvollen Anmerkungen. An dieser Stelle möchte ich auch besonders herzlich Dr. Nina

Schierstaedt danken. Durch das DFG-Projekt teilten wir gemeinsam die Höhen und Tiefen, die oft mit Recherchen und Archivbesuchen zusammenhängen, und ermutigten uns durch Gespräche und Erfahrungsaustausch gegenseitig, was eine enorme Hilfe war.

Meine tiefe Dankbarkeit gilt Christina Holzmann, die das Projekt von Beginn an vielseitig unterstützt hat. Sie half mir nicht nur mit sprachlichen Korrekturen, sondern war auch eine aufmerksame Leserin und erste Kritikerin, deren wertvolle Hinweise die Arbeit wesentlich beeinflussten. Ich kann sagen, sie war von Beginn an ein guter Geist für dieses Vorhaben. Ebenfalls großer Dank geht an Herrn Dr. Tino Jacobs für sein umfassendes Lektorat, das die Gestalt dieser Arbeit als Endprodukt mitbestimmte. Bei Esther Puerto bedanke ich mich für die Hilfe beim Lesen von Quellenmanuskripten in katalanischer Sprache und deren Übertragung ins Spanische. Mein Dank geht ebenfalls an den Verlag Böhlau, wo ich von Frau Kirsti Döpner und Frau Julia Roßberg kompetent betreut wurde und im Lektorat bei Frau Felicitas Sedlmaier bestens aufgehoben war.

Meine große Dankbarkeit gilt den Archivaren und Bibliothekaren in Spanien. Dieses Forschungsprojekt hätte nicht erfolgreich abgeschlossen werden können, hätten sich nicht einzelne Personen besonders für dieses Thema begeistert und mir Unterstützung angeboten, die weit über ihre Funktionen in den Archiven und Bibliotheken hinausgingen. Nur mit ihrem persönlichen Engagement und ihrer außerordentlichen Hilfe gelang es mir, an Quellen zu gelangen, die nicht katalogisiert oder in privaten Händen waren. Besonders möchte ich daher María Fèlix Roncero Escudero vom Institut Municipal de l’Habitatge i Rehabilitació de Barcelona danken. Sie war, obwohl sie eine Menge Aufgaben und Arbeit hatte, nicht nur sehr hilfreich bei der Suche nach oft nicht katalogisierten Quellen im eigenen Archiv, sondern ermöglichte mir auch Kontakte zu anderen Archiven Barcelonas, zu welchen ich kaum Zugang finden konnte. Alberto Sanz und dem gesamten Team des Archivs und der Bibliothek der Madrider Architektenkammer COAM danke ich für die Ermöglichung weiterer Kontakte und die engagierte Suche nach Quellen und Bildern. Josep Maria Monferrer Celades öffnete mir nicht nur die Tür des Archivs in La Mina, sondern zeigte mir die Siedlung und die Nachbarschaft, damit ich die Geschichte hautnah spüren konnte. Dafür danke ich ihm herzlich! Viele weitere interessante Stunden im Archiv verdanke ich den Mitgliedern des Arxiu Històric de Roquetes Nou Barris, insbesondere jedoch Josep Maria Babí Guimerá, der mir zusätzlich viel Zeit im Stadtviertel geschenkt hat. Auch hier durfte ich mit seiner Hilfe die Geschichte im Terrain erfahren! Schließlich gilt mein bester Dank allen Archiven, die mir ihre Bilder zur Verfügung gestellt haben, die ich hier auch publizieren durfte.

Mein bester Dank geht schließlich an meine Familie, meinen Mann Manuel und meine Tochter Amelia, die meine Beschäftigung mit dem Projekt, die dafür investierte Zeit und nicht selten meine daraus entstandene Anspannung klaglos duldeten. Meinem Mann bin ich zudem für seine große Unterstützung in all diesen Jahren zutiefst dankbar!



## 1. Einführung

Während der Franco-Herrschaft sahen sich die spanischen Städte in Folge massiver Landfluchtbewegungen einem extremen Wachstum ausgesetzt, das insbesondere in der Entstehung neuer städtischer Peripherien Ausdruck fand. Im Zentrum der Arbeit steht die Frage nach Formen und Logiken dieses Stadtwachstums und in weiterem Sinne der Stadtentwicklung Spaniens an den Beispielen Madrids und Barcelonas.

Ausgangspunkt dieser Überlegungen sind einige Befunde der stadt- und migrationshistorischen Forschung, die zu zwei engeren Zusammenhängen führen – Migration und Stadtentwicklung.<sup>1</sup> Madrid und Barcelona wuchsen vorwiegend durch die Zuwanderung von Landarbeitern aus armen Agrargebieten – ein Prozess, der aufgrund der Strukturkrise der Landwirtschaft und des Industrialisierungsprozesses am Ende des 19. Jahrhunderts begann und im 20. Jahrhundert zum Massenphänomen wurde.<sup>2</sup> Beide Städte wuchsen darüber hinaus auch von der Peripherie aus, die diesen Migranten Agrarlandstücke zu wesentlich niedrigeren Preisen im Vergleich zum urbanen Raum und dennoch eine gute und schnelle Verkehrsanbindung an die Stadt bot, wo die meisten Zuwanderer in der Industrie beschäftigt waren. In diesen ländlichen Peripherien der Städte bauten die Migranten einfache Baracken, deren Genese mit Agraraktivitäten verbunden war und im mediterranen Raum Spaniens über eine lange Tradition verfügte.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Zum Zusammenhang zwischen Stadt und Migration siehe: Themenschwerpunkt: Stadt und Migration, hg. v. Martin Baumeister, Imke Sturm-Martin, Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 2, 2007.

<sup>2</sup> Zum Themenkomplex »Migrationen« siehe u.a.: Juan Vilá Valentí, Horacio Capel, Campo y ciudad en la geografía española, Madrid 1970, S. 71–75; Antonio Cazorla Sánchez, Fear and Progress. Ordinary Lives in Franco's Spain 1939–1975, Oxford 2010, S. 95–239; Espagne, de l'émigration à l'immigration, hg. v. Marie-Claude Chaput u.a., Paris 2009; Javier Silvestre Rodríguez, Las migraciones interiores en España, 1860–2007, in: Historia y Política, Nr. 23, 2010, S. 113–134. Einen Literaturüberblick zu Land-Stadt-Migrationen in Spanien liefert: Horacio Capel Sáez, Los estudios acerca de las migraciones interiores en España, in: Revista de Geografía, Nr. 1, 1967, S. 77–101.

<sup>3</sup> Mercè Tatjer Mir, El barraquisme a Barcelona al segle XX, in: Barraquisme, la ciutat (im)possible. Els barris de Can Valero, el Caramel i la Perona a la Barcelona del segle XX, hg. v. Centre de Promoció de la Cultura Popular i Tradicional Catalana, Barcelona 2011, S. 29–75, hier: S. 31;

Diese Bautätigkeit jenseits der öffentlichen Regulierung verstärkte sich durch den Industrialisierungsprozess zu Beginn des 20. Jahrhunderts und verlief zeitlich zwar parallel mit der Entwicklung der neuen Stadtviertel rings um die alte Kernstadt, dem sogenannten städtischen *Ensanche* (zu Deutsch: Erweiterung), erwies sich jedoch weitgehend als schneller und effektiver.<sup>4</sup>

Die Zuwanderer waren jedoch nicht die einzigen Protagonisten dieses Prozesses. Durch die im Vergleich zum urbanen Raum niedrigen Preise für Agrarland wurde die Stadtperipherie zum attraktiven Markt jenseits öffentlicher Regulierung. Die ländlichen Stadtperipherien wurden bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts von den öffentlichen Verwaltungen als »Nicht-Stadt« angesehen, und als »nicht der Stadt zugehörig« blieben sie von jeglichen administrativen Aktivitäten der städtischen Obrigkeit, von Kontrolle, Planung und Schutz ausgeschlossen.<sup>5</sup> Erst aufgrund der einsetzenden Migrationen erlangten die Stadtperipherien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und insbesondere zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit der öffentlichen Akteure. Dies führte zwar zur Erstellung von ersten Stadtplanungsentwürfen, die die Peripherien als Randzonen in die Stadt integrierten; praktisch waren diese Gebiete jedoch im Wesentlichen auch weiterhin keinen juristisch-gesetzlichen Regelungen unterworfen. In Hinsicht auf den durch die Migrationen entstehenden Bedarf an Baugrund verkauften oder vermieteten die Landgrundbesitzer den Zuwanderern kleine Parzellen, wobei sich mit einer solchen Parzellierung sowohl die Kleingrundbesitzer als auch die sog. *parceladores* beschäftigten, die nach Agrarlandstücken suchten, diese abkauften, parzellierten und gewinnbringend an die Zuwanderer vermieteten.<sup>6</sup>

Durch die Zuwanderung wuchsen sowohl Madrid als auch Barcelona mit zunehmendem Tempo, bis sie bereits 1930 zu Millionenstädten wurden.<sup>7</sup> War der

---

Mercedes Tatjer, *Burgueses, inquilinos y rentistas. Mercado inmobiliario, propiedad y morfología en el centro histórico de Barcelona: La Barceloneta, 1753–1982*, Madrid 1988, S. 27–31.

4 *Arquitectura de Madrid. Introducción*, hg. v. Fundación COAM, Madrid 2003, S. 68–75.

5 Vgl.: Carmen Gavira Golpe, *La ciudad y la no ciudad. Madrid (1567–1993)*, in: *Madrid centro y periferia*, hg. v. José Gavora Martín, Carmen Gavira Golpe, Madrid 1999, S. 111–147; María Isabel del Río Lafuente, *Industria y residencia en Villaverde. Génesis de un paisaje urbano en la periferia de Madrid*, Madrid 1984, S. 59.

6 *Arquitectura de Madrid*, S. 68–75; José Luis Oyón, *Crecimiento de las ciudades (1840–1936)*, in: *La sociedad urbana en la España Contemporánea*, hg. v. Francesc Bonamusa, Joan Serrallonga, Barcelona 1994, S. 11–21. S. auch: Charlotte Vorms, *Bâtisseurs de banlieue à Madrid. Le quartier de la Prosperidad (1860–1936)*, Paris 2012, S. 67–83; Charlotte Vorms, *La ville sans plan? Le faubourg de la Prosperidad à Madrid (1860–1940)*, in: *Histoire urbaine*, Nr. 8, 2003, S. 103–128.

7 Die Zahlen für Barcelona entwickelten sich folgendermaßen: 1877 gab es 290.000 Bewohner, im Jahre 1900 bereits 533.000 und im Jahre 1930 mehr als eine Million. In: Pere Gabriel, *Espacio*

Bürgerkrieg (1936–1939) zwar eine deutliche Zäsur in der politischen und soziokulturellen Entwicklung beider Städte, so bildete er dennoch keinen scharfen Einschnitt in Bezug auf die demographische Entwicklung Madrids und Barcelonas.<sup>8</sup> Durch die fortschreitende Agrarkrise und die damit zusammenhängende ländliche Armut, nicht selten jedoch auch aufgrund politischer Repression setzte sich die Land-Stadt-Wanderung weiterhin fort. Laut Schätzungen waren es in den 1940er Jahren insgesamt ca. 800.000 Migranten,<sup>9</sup> die in die Städte abwanderten, von denen wiederum 76,6 Prozent nach Barcelona und Madrid zogen.<sup>10</sup> Wird in den meisten Studien pauschal von den Migranten, meist ungelerten Landarbeitern<sup>11</sup> aus armen Agrargebieten mit Latifundienwirtschaft in Andalusien gesprochen, so waren in Wirklichkeit auch viele Regionen mit Kleingrundbesitzern von der Migration betroffen. Barcelona erwies sich demnach als Ziel vor allem für die Zuwanderer aus dem mediterranen Raum (inkl. Katalonien, La Rioja, Baleareninseln) und dem südlichen Teil der iberischen Halbinsel (Valencia, Murcia, Almeria, Sevilla, Cordoba).<sup>12</sup> Nach Madrid wiederum migrierten

---

urbano y articulación política popular en Barcelona, 1890–1920, in: *Las ciudades en la modernización de España. Los decenios interseculares*, hg. v. José Luis García Delgado, Madrid 1992, S. 61–94, hier: S. 61; Martí Marín, Fluxos, stocks, periodicitat i orígens, in: *Memòries del viatge (1940–1975)*, hg. v. Marín Martí, Barcelona 2009, S. 14–32. Für Madrid siehe u.a.: Santos Juliá u.a., *Madrid. Historia de una capital*, Madrid 2000, S. 435.

- 8 Martin Baumeister, *Die Hydra der Moderne. Masseneinwanderung und Wohnungspolitik in Madrid unter der Franco-Diktatur*, in: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte*, Nr. 1, 2009, S. 47–59, hier: S. 48.
- 9 Enrique Moradiellos, *La España de Franco (1939–1975). Política y sociedad*, Madrid 2008, S. 83.
- 10 Neben Barcelona und Madrid war auch Vizcaya wesentlich von der Migration betroffen. Siehe u.a.: Miguel Siguán, *Del Campo al Suburbio. Un estudio sobre la inmigración interior en España*. Madrid 1959, S. 37; Carlos Trías Bertrán, *El fenómeno migratorio en Barcelona y Madrid*, in: *Conversaciones sobre inmigración interior*, hg. v. Ayuntamiento de Barcelona. Patronato Municipal de la Vivienda, Barcelona 1966, S. 75–91; Antoni Jutglar, *Perspectiva històrica de la fenomenologia migratoria en Catalunya*, in: *La inmigración en Catalunya*, hg. v. Antoni Jutglar, Barcelona 1968, S. 7–21, hier: S. 16–19.
- 11 Dabei muss besonders im Falle Madrids darauf hingewiesen werden, dass hinsichtlich der Arbeitsmigration auch noch ein Teil der Beamten berücksichtigt werden muss, die sich aufgrund der wachsenden zentralisierten Staatsverwaltung nach Madrid begaben. Vgl.: José María Díaz Mozaz, *Tendencias y causas de la migración interior*, in: *Ecclesia*, Nr. 858, 1957, S. 17–20, hier: 17–18 (im Folgenden werden bei wiederholter Zitierung Presseartikel immer mit dem Zeitungs- oder Zeitschriftennamen und Datum gekennzeichnet).
- 12 Vgl.: Alfonso García Barbancho, *La inmigración en Barcelona y su relación con las migraciones interiores de España*, in: *Conversaciones sobre inmigración*, S. 27–36; Miguel Siguán, *La asimilación de los inmigrantes en la sociedad catalana: el punto de vista del sicólogo*, in: *La inmigración en Catalunya*, S. 35–70, hier: S. 47–49.



neben den Andalusiern überwiegend Bewohner Kastiliens und der nördlichen Regionen Spaniens (Asturias, Kastilien und Leon, Baskenland).<sup>13</sup> Die bereits vor dem Bürgerkrieg existierende Unterversorgung mit bezahlbarem Wohnraum verschärfte sich nun durch die Kriegszerstörungen in den beiden Städten und betraf weite Bevölkerungsteile.<sup>14</sup> Somit waren die Wohnmöglichkeiten insbesondere für die mittellosen Zuwanderer höchst prekär. Neben dem dichtgedrängten Wohnen zur Untermiete ohne jegliche Intimität (*realquiler*) und der natürlich entstandenen Erdhöhlen am Rande der Stadt, die als Wohnraum eingerichtet wurden, war eine selbstgebaute Baracke, *chabola* oder *barraca*<sup>15</sup> genannt, in der weit entfernten Peripherie für die meisten die beste Lösung. Trotz dieser verallgemeinerten Begrifflichkeit waren die Baracken von unterschiedlicher Qualität: Während einige aus vor Ort vorhandenen Materialien wie Sperrholz, Wellblech, Dachpappe, Brettern oder sonstigen Abfallstoffen konstruiert wurden, waren andere als weiß getünchte Ziegelsteinhäuschen mit Ziegeldach (*casitas bajas*) gebaut.

Die in solcher Eigendynamik entstandenen sog. *suburbios* standen in deutlichem Widerspruch zu den Ordnungsvorstellungen des Franco-Regimes. In besonderer Weise waren diese Stadtperipherien in Madrid, das sich die neuen Machthaber als imperiale Metropole erträumten,<sup>16</sup> ein Dorn im Auge. Die Ba-

13 Demgegenüber orientierten sich aber die Bewohner Galiziens trotz der Entfernung meist nach Barcelona. Siehe: Siguán, Del Campo, S. 42; Ecclesia, Nr. 858, 1957, S. 18–19; Angel Cabo Alonso, Valor de la inmigración madrileña, in: Estudios Geográficos, Nr. 84–85, 1961, S. 365–370.

14 In Madrid wurden laut staatlicher Angaben im Jahre 1942 von 341.481 Wohnungen 149.783 als stark beschädigt und 101.000 als gesundheitsschädlich eingestuft. In: Carlos Sambricio, Las chabolas en Madrid, in: Un siglo de vivienda social (1903–2003), hg. v. Carlos Sambricio, Bd. 1, Madrid 2003, S. 246–248, hier: S. 247.

15 Die verwendete Terminologie unterscheidet sich regional. In Barcelona wird die Baracke »bar-raca« genannt, demgegenüber in Madrid »chabola«. Beide Begriffe wurden in dieser Form seit mindestens Anfang des 20. Jahrhunderts verwendet und somit in der Franco-Ära sowohl von der falangistischen Verwaltung als auch der breiten Öffentlichkeit. Demnach werden diese Begriffe von der Stadtgeschichte übernommen und weiterhin verwendet.

16 Kaum ein anderes Thema wurde in der spanischen historischen Forschung so oft und im Detail untersucht wie die Verfassung von Urbanisierungsplänen sowie die theoretischen Überlegungen über das »imperiale« Madrid in der unmittelbaren Nachkriegszeit: Carlos Sambricio, Madrid: ciudad-región. De la Ciudad Ilustrada a la primera mitad del siglo XX, Madrid 1999, S. 144–195; Carlos Sambricio, Madrid, vivienda y urbanismo: 1900–1960. De la »normalización de lo verná-culo« al Plan Regional, Madrid 2004, S. 289–328; Sofia Diéguez Patao, Un nuevo orden urbano: »El Gran Madrid« (1939–1951), Madrid 1991; Plan Bidagor 1941–1946. Plan General de Ordenación de Madrid, hg. v. Carlos Sambricio, Madrid 2003; Arquitectura para después de una guerra 1939–1949, Sonderausgabe der Cuadernos de Arquitectura y Urbanismo, Nr. 121, 1977;

rackensiedlungen waren aus Sicht des Regimes »ein schmutziger, düsterer und dreckiger Menschengürtel«, der in klarem Gegensatz zur »aristokratischen, bürgerlichen, handwerklichen, künstlerischen und wunderbaren«<sup>17</sup> Stadt stand. Somit unterlag die Eigenkonstruktion der Baracken seit dem Ende des Bürgerkriegs strengen Repressionsmaßnahmen<sup>18</sup> und stand gleichzeitig im Fokus der Migrations- und Wohnungspolitik des neuen Regimes, das die Wohnungsfrage zur Grundfrage seiner politischen Legitimation entwickelte.

Durch die Förderung einer intensiven Industrialisierung der zwei Städte durch das Franco-Regime erreichte das Stadtwachstum durch die Land-Stadt-Zuwanderung in den 1950er und 1960er Jahren seinen Höhenpunkt. In Madrid stieg die Einwohnerzahl zwischen 1940 und 1973 um mehr als 140 Prozent von 1,3 auf 3,15 Millionen<sup>19</sup> und erreichte gegen Mitte der 1960er Jahre Rekordwerte, als die Zuwanderung 40.000 Personen pro Jahr überstieg. Somit waren 57 Pro-

---

Jesús López Díaz, *La vivienda social en Madrid 1939–1959*, Madrid 2007, S. 27–57; Madrid imperial, in: Daniel Sueiro, Bernardo Díaz Nosty, *Historia del Franquismo*, Bd. 2, Barcelona 1985, S. 9–32; Madrid: Cuarenta años de desarrollo urbano 1940–1980, hg. v. Ayuntamiento de Madrid, Madrid 1981, S. 23–91; Carlos Sambricio, *La vivienda en Madrid, de 1939 al Plan de Vivienda Social, en 1959*, in: *La vivienda en Madrid en la década de los 50*, hg. v. Carlos Sambricio, Madrid 1999, S. 13–84, hier: S. 21; Fernando de Terán, *Planeamiento urbano en la España contemporánea (1900–1980)*, Madrid 1982, S. 125–183; Zira Box, *La capital de la Nación*, in: *Ser españoles. Imaginarios nacionalistas en el siglo XX*, hg. v. Javier Moreno Luzón, Xosé M. Nuñez Seixas, Barcelona 2013, S. 287–314.

17 Zit. nach: Diéguez Patao, *Un nuevo orden*, S. 148.

18 Zum Zusammenhang zwischen den Migrationen und dem repressiven Auftreten der Diktatur siehe insbesondere: Imma Boj, Jaume V. Aroca, *La repressió de la immigració: les contradiccions del franquisme*, in: *Memòries del viatge (1940–1975)*, S. 71–86; Martí Marín, *La immigració a Barcelona, de la posguerra al desenvolupament. Suburbialització, dictadura i conflicte*, in: *Barcelona malgrat el franquisme. La SEAT, la ciutat i la represa sense democràcia*, hg. v. Sebastian Balfour, Barcelona 2012, S. 109–148; José Babiano Mora, *Emigrantes, crónometros y huelgas. Un estudio sobre el trabajo y los trabajadores durante el franquismo (Madrid, 1951–1977)*, Madrid 1995, S. 13–26.

19 Juliá, Madrid, S. 435; Cabo Alonso, Valor, S. 366–367; David S. Reher, *Perfiles demográficos de España, 1940–1960*, in: *Autarquía y mercado negro. El fracaso económico del primer franquismo, 1939–1959*, hg. v. Carlos Barciela, Barcelona 2003, S. 1–26, hier: S. 21–24; Emilio Larrodéra, *Madrid y el inmigrante*, in: *Arquitectura*, Nr. 83, 1965, S. 43; *Migración y estructura regional*, hg. v. Instituto Nacional de Estadística, Madrid 1968; *Movimiento migratorio español*, in: *Información Comercial Española*, Nr. 371, 1964, S. 77–87; Alfonso Barbancho, *Los migraciones interiores españolas en 1961–1970*, Madrid 1975; Carlos Fernández Magán, *Migraciones centro-periferia en la Comunidad de Madrid: Un análisis*, in: *Alfoz*, Nr. 65, 1989, S. 65–70; Aurora García Ballesteros u.a., *Los movimientos migratorios de la población de Madrid*, in: *Revista Internacional de Sociología*, Nr. 22, 1977, S. 193–223; Dolores Brandis, *El paisaje residencial en Madrid*, Madrid 1983, S. 181–197; Jesús García Fernández, *La atracción demográfica de Madrid*, in: *Estudios Geográficos*, Nr. 62, 1956, S. 87–91.

zent der Personen, die in den 1960er Jahren in der Hauptstadt lebten, dort nicht geboren worden. Auch wenn Ende der 1960er Jahre die Hauptstadt Teile der Bevölkerung zugunsten der Satellitenstädte im Großraum Madrid verlor, hielt das Wachstum des Madrider Ballungsraums bis in die letzten Jahre der Diktatur an.<sup>20</sup>

Ähnlich sah die demographische Dynamik in Barcelona aus: Zählte die Stadt im Jahr 1930 etwas mehr als eine Million Einwohner, stieg diese Zahl bis 1950 auf knapp 1,3 Millionen. Zum Ende der Diktatur lebten bereits mehr als 1,7 Millionen Menschen in der katalonischen Kapitale. Da sich jedoch Barcelona, anders als Madrid, durch die natürlichen Grenzen des Meers und der umliegenden Gebirge nicht unbegrenzt ins Umland ausdehnen konnte, sah das Stadtwachstum in der Region noch dramatischer aus: Von fast zwei Millionen Einwohnern im Jahre 1900 stieg die Zahl auf fast 2,9 Millionen im Jahre 1940 und schließlich auf mehr als 5,6 Millionen im Sterbejahr Francos.<sup>21</sup> Insgesamt lebte bereits zu Beginn der 1970er Jahre mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung Spaniens in den wenigen Großstädten, in erster Linie in Madrid und Barcelona.<sup>22</sup>

Die Stadtperipherien wurden dabei zum Sinnbild dieses rapiden Stadtwachstums. Betrachtet man die in den 1960er Jahren angefertigte Graphik Madrids, die die historischen Stadtteile visuell zu erfassen versuchte (Abb. 1), wird deutlich, dass das enorme Stadtwachstum sich in einem überproportionalen Anschwellen der Peripherie abzeichnete und somit auch die Gestalt der Stadt völlig veränderte.

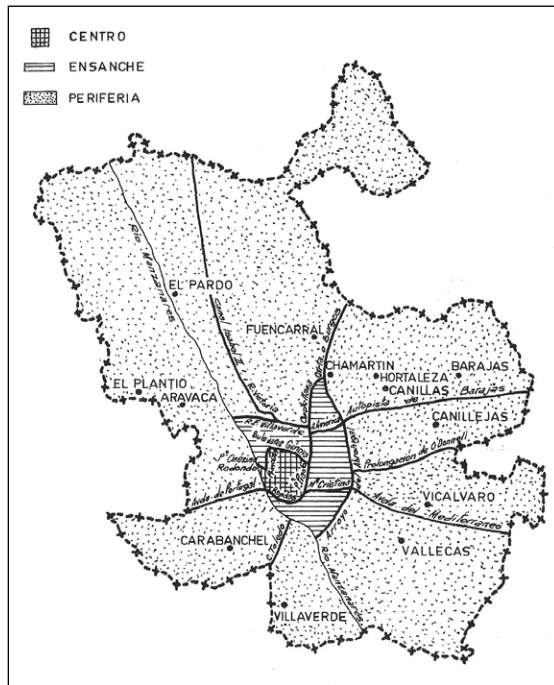
Die Verschiebung des demographischen Gewichts von den ländlichen Gebieten in den urbanen Raum brachte dabei einen tiefen gesamtgesellschaftli-

<sup>20</sup> Fernández Magán, *Migraciones centro-periferia*, S. 66.

<sup>21</sup> Marín, *Fluxos*, S. 14–32; Francisco Javier Monclús, *Planeamiento y crecimiento suburbano en Barcelona: de las extensiones periféricas a la dispersión metropolitana (1897–1997)*, in: *Barcelona - Montreal. Desarrollo urbano comparado*, hg. v. Horacio Capel, Paul-Andre Linleau, Barcelona 1998, S. 83–98; Luis Carreño Píera, *Proceso de suburbanización de la comarca de Barcelona. Aspectos políticos, económicos y culturales*, in: *Ciudad y Territorio*, Nr. 1, 1976, S. 97–108; Barbancho, *Los migraciones interiores*.

<sup>22</sup> Die genauen Zahlen für die demographische Dynamik in Barcelona: Im Jahre 1930 zählte die Stadt 1.055.565 Einwohner; bis 1950 stieg die Zahl auf 1.280.179; zum Ende der Diktatur lebten in der katalonischen Kapitale 1.751.136 Einwohner. In der Region lebten im Jahre 1900 1.966.382 Menschen; im Jahre 1940 waren es bereits 2.890.974 und 1975 5.662.791. In: Moradillos, *La España de Franco*, S.139. Vgl.: Juan Díez Nicolás, *Determinación de la población urbana en España en 1960*, in: *La concentración urbana en España. Problemas demográficos, sociales y culturales*. *Anales de moral social y económica*, hg. v. Luis Sánchez Agesta, Bd. 20, Madrid 1969, S. 3–65.

Abb. 1: Madrid aus der Perspektive der historischen Zuteilung der Stadtzonen: das alte Madrid (Zentrum) (kariert Bereich) vor 1800, der *Ensanche* um die Mitte des 19. Jahrhunderts (gestreifter Bereich) und die neuen Peripherien seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts und insbesondere nach 1940 (gepunkteter Bereich). Quelle: Fundación Foessa, Informe sociológico sobre la situación social de Madrid, Madrid 1967, S. 31.



chen Wandel mit sich: Spanien entwickelte sich bereits in den 1960er Jahren endgültig von einem Agrar- zu einem Industrieland; somit veränderten sich die Berufsstrukturen von der traditionellen Landwirtschaft hin zu Industrie und Dienstleistung.<sup>23</sup> Ein großer Teil der Landarbeiter fand eine Beschäftigung im Bausektor, denn die Verstädterung zog auch eine beschleunigte Urbanisierung nach sich.<sup>24</sup> In der Folge wandelten sich die neuen Stadtperipherien zu einem

<sup>23</sup> Moradiellos, *La España de Franco*, S. 137–148. Siehe auch: Jesús López Medel, *La familia rural, la urbana y la industrial en España*, Madrid 1961; Walther L. Bernecker, *Sozialgeschichte Spaniens im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt/Main 1990, S. 313–316; Cazorla Sánchez, *Fear and Progress*, S. 149–160; Borja de Riquer i Permanyer, *Social and Economic Change in a Climate of Political Immobilism*, in: *Spanish Cultural Studies. An Introduction. The Struggle for Modernity*, hg. v. Helen Graham, Jo Labanyi, Oxford 2010, S. 259–271.

<sup>24</sup> Im Sprachgebrauch der neueren Forschung wird zwischen den beiden Begriffen differenziert. Demnach wird unter dem Begriff der Verstädterung meist nur der rein quantitative Anstieg des Anteils der städtischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung verstanden. Urbanisierung meint dagegen den qualitativen Prozess der Verbreitung einer spezifisch urbanen Lebensform, einer Urbanität, die sich jedoch nicht automatisch aus der Verstädterung ergibt. Siehe u.a. Jürgen Reulecke, *Geschichte der Urbanisierung in Deutschland*, Frankfurt/Main 1985, S. 11; *Großstadtmenschen*, in: Friedrich Lenger, *Stadt-Geschichten. Deutschland, Europa und die USA seit 1800*, Frankfurt/

immer komplexer strukturierten Raum mit vielfältigen Siedlungs- und Wohnformen. Neben noch bestehenden Agrarflächen und den ländlich geprägten Hütten- und Barackenagglomerationen wurden nach und nach Wohnsiedlungen unterschiedlicher Qualität gebaut, die von öffentlichen, kirchlichen oder privaten Trägern finanziert wurden<sup>25</sup> und den Unter- und Mittelschichten Wohnraum boten.

### Fragestellung, Forschungsstand, methodischer Zugriff

Der Entstehung und Entwicklung dieser neuen städtischen Peripherien in Folge massiver Zuwanderung gilt das zentrale Forschungsinteresse der vorliegenden Studie. Im komparativen Zugriff auf die beiden Metropolen Spaniens – Madrid und Barcelona – sollen spezifische Eigenheiten und Wege der Stadtentwicklung an den Peripherien von der Hochphase der Urbanisierung seit den 1950er Jahren bis in die 1970er Jahre untersucht werden. Dabei will die Studie zum einen Impulse zur Diskussion um »die europäische Stadt« beisteuern und somit die im Konzept der »europäischen Stadt« enthaltenen Grundannahmen über einen europäischen »Standardweg« bzw. eindimensionale Modernisierungsparadigmen und normative Vorstellungen einer »europäischen Moderne« hinterfragen; zugleich sollen zentrale Aspekte der Entwicklung südeuropäischer Städte in neuester Zeit untersucht werden. Zum anderen soll diese Untersuchung die historische Stadtforschung sowie die Forschung zur tiefgreifenden Transformation der spanischen Gesellschaft während der Franco-Diktatur bereichern. Damit ist der doppelte Zugriff der Arbeit erkennbar, der sowohl auf stadt- und urbanisierungsgeschichtliche als auch auf diktatur- und politikgeschichtliche Kontexte zielt.

---

Main 2009, S. 205–236, hier: S. 206–207; Christoph Bernhardt, Urbanisierung im 20. Jahrhundert – Perspektiven und Positionen, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 2, 2012, S. 5–12, hier: S. 6–7.

25 Den besten Überblick zu den diversen Trägern des Wohnungsbaus im 20. Jahrhundert liefert für Barcelona: Mercè Tatjer, *La vivienda en Cataluña desde una perspectiva histórica: el siglo XX*, in: *Vivienda y sociedad. Nuevas demandas, nuevos instrumentos*, hg. v. Carme Bellet u.a., Barcelona 2008, S. 379–400, online verfügbar unter: <http://www.ceut.udl.cat/wp-content/uploads/02-Tatjer.pdf> (letzter Zugriff 23.04.2019); Mercedes Tatjer, *La vivienda obrera en España de los siglos XIX y XX: De la promoción privada a la promoción pública (1853–1975)*, in: *Scripta Nova. Revista electrónica de geografía y ciencias sociales*. Barcelona: Universidad de Barcelona, Nr. 194, 2005, Bd. 9, online verfügbar unter: <http://www.ub.es/geocrit/sn/sn-194-23.htm> (letzter Zugriff 23.04.2019).

Das Konzept einer »europäischen Stadt« wurde im Kontext der Erforschung der mittel- und nordwesteuropäischen Städte entwickelt und setzt somit eine relative Homogenität innereuropäischer Verhältnisse voraus. Dazu zählen unter anderem das begrenzte Wachstum, eine scharfe Abgrenzung zwischen Stadt und Land im Selbstverständnis, in den Alltagsnormen und im Lebensstil wie auch ein großes Gewicht der Stadtplanung und somit administratives Bemühen um die Vermeidung unkontrollierter Stadtentwicklungen.<sup>26</sup> Dennoch, spätestens mit der Ausweitung des Forschungsinteresses gen Osteuropa kamen Fragen nach möglichen Grenzen des Paradigmas der »europäischen Stadt« auf. Diskutiert wurden dabei vor allem die relative Statik des Begriffs, die eingeschränkte geografische Reichweite sowie normative Implikationen seiner Verwendung als urbanistisches Leitbild.<sup>27</sup> Während sich jedoch die Forschung mit den Spezifika der Stadtentwicklung und Urbanisierung in Ost- und Südosteuropa mittlerweile etabliert hat, fehlt es für die Städte im Süden Europas weitgehend an solchen Versuchen.<sup>28</sup> Die Entwicklung des europäischen Südens wird oft an den nord- und

26 Hartmut Kaelble, *Sozialgeschichte Europas 1945 bis zur Gegenwart*, München 2007, S. 374–382.

27 Aus der aktuellen Literatur zu Debatten um die »europäische Stadt« siehe u.a.: Themenschwerpunkt: Die europäische und die amerikanische Stadt, hg. v. Friedrich Lenger, Dieter Schott, Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 1, 2007; Rahmenthema: Integration und Fragmentierung, Archiv für Sozialgeschichte, Nr. 46, 2006; Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung-Entwicklung-Erosion, hg. v. Friedrich Lenger, Klaus Tenfelde, Köln 2006; Die europäische Stadt in der Moderne – eine Herausforderung für Sozialgeschichte, Stadtgeschichte und Stadtsoziologie, in: Lenger, Stadt-Geschichten, S. 306–324; Friedrich Lenger, Probleme einer Geschichte der europäischen Stadt im 20. Jahrhundert – Anmerkungen zum Forschungsstand samt einiger Schlussfolgerungen, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 1, 2005, S. 96–113; Die Europäische Stadt – Mythos und Wirklichkeit, hg. v. Dieter Hassenpflug, Münster 2002; Urbanisierung und Stadtentwicklung in Südosteuropa vom 19. bis zum 21. Jahrhundert, hg. v. Thomas M. Bohn, Marie-Janine Calic, München 2010.

28 Martin Baumeister, Rainer Liedtke, Probleme mit der »europäischen Stadt«: Städte in Südeuropa, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 1, 2009, S. 5–14; Rainer Liedtke, Verstädterung ohne Urbanisierung? Südeuropa im 20. Jahrhundert, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 2, 2012, S. 47–52.

Zur Erforschung südeuropäischer Städte im deutsch- und englischsprachigen Raum siehe u.a.: diverse Beiträge in: Themenschwerpunkt: Städte in Südeuropa, hg. v. Martin Baumeister, Rainer Liedtke, Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 1, 2009; Sotiris Chtouris u.a., Von der Wildnis zum urbanen Raum. Zur Logik der peripheren Verstädterung am Beispiel Athen, Frankfurt/Main 1993; Esen Orhan, *Self Service City: Istanbul*, Berlin 2005; Rom – Madrid – Athen. Die neue Rolle der städtischen Peripherie, hg. v. Volker Kreibich u.a., Dortmund 1993; Immigrants and the Informal Economy in Southern Europe, hg. v. Martin Baldwin-Edwards, Joaquín Arango, London 1999; Volker Kreibich, *The Spatial Form of the Informal City – Rom, Madrid, Dar es Salaam*, in: *Journal of Area Studies*, Nr. 6 (12), 1998, S. 120–134; Christof Dipper, Madrid und Rom:

westeuropäischen Kernzonen der »westlichen Moderne« gemessen und somit als rückständig bzw. vormodern charakterisiert. Dabei spielen Wertungen eine Rolle, die den südeuropäischen Städten einen defizitären Entwicklungsstand oder eine marginale Position aus Sicht der »europäischen Moderne« zuschreiben.<sup>29</sup> Hierbei wird insbesondere die informelle Stadtentwicklung südeuropäischer Städte dem »Normalzustand« der öffentlich gesteuerten Urbanisierungsprozesse »Kerneuropas« entgegengesetzt, wobei unter »informellem Stadtwachstum« zunächst vor allem die Illegalität der spontan gebildeten Behausungen verstanden wird. Konkret geht es darum, dass sich die informellen Siedlungen meist aufgrund des Mangels an erschwinglichem Wohnraum außerhalb des formalen, staatlichen Rahmens der öffentlichen Planung entwickelten.<sup>30</sup> Erst in den neuesten

---

Hauptstädte ohne eigenes wirtschaftliches Fundament? In: Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert, S. 387–413; Martin Baumeister, Von den *centro città* zur postindustriellen urbanen Landschaft: Bemerkung zur Rolle der Stadt in der Geschichte Italiens seit der nationalen Einigung, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 2, 2006, S. 97–110; Martin Baumeister, Grenzen der Stadt. Masseneinwanderung und Öffentlichkeit in Barcelona und Turin 1950–1975, in: Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert, S. 417–436; Die mediterrane Agrostadt. Strukturen und Entwicklungsprozesse, hg. v. Francisco López-Casero u.a., Saarbrücken 1989; Martin Baumeister, Die Peripherie als Heterotopie: Massenmigration und suburbane Elendsquartiere in Rom und Madrid 1950–1975, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 2, 2007, S. 22–35; Anna Pelka, Stadt als Raum sozialer Praxis. Großstadtentwicklung in Madrid und Barcelona während des Franquismus, in: Informationen zur modernen Stadtgeschichte, Nr. 1, 2015, S. 121–138; Barcelona – Weltausstellung und »Modernismo«, in: Clemens Zimmermann, Die Zeit der Metropolen. Urbanisierung und Großstadtentwicklung, Frankfurt/Main 2000, S. 141–170; Lila Leontidou, The Mediterranean City in Transition. Social Change and Urban Development, Cambridge 1990; Ofer Inbal, La Guerra de Agua. Notions of Morality, Respectability, and Community in a Madrid Neighbourhood, in: Journal of Urban History, Nr. 2, 2009, S. 220–235; Themenheft: The Mediterranean, hg. v. Antonio Petrov, New Geographies, Nr. 5, 2013; Guilio Sapelli, Southern Europe since 1945. Transition and Modernity in Portugal, Spain, Italy, Greece and Turkey, London und New York 1995; Thorsten Heitkamp, Die Peripherie von Madrid: Raumplanung zwischen staatlicher Intervention und privater Investition, Dortmund 1997, sowie am Rande auch in: Friedrich Lenger, Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850, München 2013, S. 443–449.

- 29 Vgl.: Martin Baumeister, Diesseits von Afrika? Konzepte des europäischen Südens, in: Der Süden. Neue Perspektiven auf eine europäische Geschichtsregion, hg. v. Frithjof Benjamin Schenk, Martina Winkler, Frankfurt/Main 2007, S. 23–47; Frithjof Benjamin Schenk, Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung, in: Geschichte und Gesellschaft, Nr. 28, 2002, S. 493–514; Orhan, Self Service City, S. 34–36.
- 30 In diesem Sinne insbesondere: Leontidou, The Mediterranean City, S. 19–23; Sasha Tsenkova, Urban Planning and Informal Cities in Southeast Europe, in: Journal of Architectural and Planning Research, Nr. 29 (4), 2012, S. 292–305; Peter Hall Geoffrey, Ulrich Pfeiffer, Urban Future 21: A Global Agenda for Twenty-First Century Cities, London 2000.

Forschungen wird zunehmend darauf hingewiesen, dass die Grenzen zwischen »formell« und »informell« in der Stadtentwicklung fließend sind und dass das Phänomen der Informalität sich keinesfalls nur durch die Dichotomie zwischen dem Legalen und dem Illegalen sowie dem Geplanten und dem Spontanen charakterisieren lässt.<sup>31</sup>

In Spanien verweisen die noch schwach entwickelten stadtgeografischen und sozialwissenschaftlichen Forschungen auf die spezifischen Bedingungen des Franco-Regimes und somit auf eine Rückständigkeit und strukturelle Marginalität, die ihnen zufolge die Position der Städte kennzeichneten.<sup>32</sup> Solche Wertungen kommen in Untersuchungen zum Tragen, die die Entwicklung der neuen städtischen Peripherien unter dem Aspekt des repressiven Charakters des Franco-Regimes analysieren. Dazu gehören insbesondere Studien zum Thema der Land-Stadt-Migration<sup>33</sup> und der informellen Barackensiedlungen.<sup>34</sup> Dabei versteht man in der spanischen Forschung unter »informell«, dass sich die Zuwanderer eine »eigene Stadt« ohne jegliche Referenz zu dem komplexen bürokratischen Apparat der Planung und Kontrolle der formalen Stadt gleich nebenan bauten. Dieses Verständnis basiert auf der Dichotomie zwischen geplanter, öffentlich gesteuerter Stadtentwicklung und nicht geplanter Stadtentwicklung in Form einer illegalen Praxis der Selbsthilfe der Migranten.<sup>35</sup> Die ungeordnete Bildung der Barackensiedlungen wird in diesen Studien unter den Aspekten der sozialen

31 Dazu insbesondere: Liedtke, Verstädterung, S. 47–52; Denis Bocquet, Challenges to Urbanity in Contemporary Mediterranean Metropolises. New Urban Forms, Dynamics, Boundaries and Tensions, in: Themenheft: The Mediterranean, S. 235–246.

32 Hier besonders: Manuel Castells, Ciudad, democracia y socialismo. La experiencia de las Asociaciones de vecinos de Madrid, Madrid 1977. In den neuesten Forschungsarbeiten wird ebenfalls oft die Existenz der Barackensiedlungen und Schlafsiedlungen als eine spezifisch franquistische oder sogar faschistische Form der Stadtentwicklung mit einer gezielten Diskriminierung der Arbeiterfamilien durch das Regime interpretiert. Siehe u.a.: Ivan Bordetas Jiménez, Nosotros somos los que hemos hecho esta ciudad. Autoorganización y movilización vecinal durante el tardofranquismo y el proceso del cambio político, Barcelona 2012, Dissertation, online verfügbar unter: <http://www.tdx.cat/bitstream/handle/10803/96186/ivj1de1.pdf?sequence=1> (letzter Zugriff 23.04.2019); Jordi Borja, Revolución urbana y derechos ciudadanos: Claves para interpretar las contradicciones de la ciudad actual, Barcelona 2012, Dissertation, online verfügbar unter: <https://derechoalaciudadflaco.files.wordpress.com/2014/01/jordi-borja-revolucion-urbana-y-derechos-ciudadanos.pdf> (letzter Zugriff 23.04.2019).

33 Insbesondere: Memòries del viatge (1940–1975); Marín, La inmigración a Barcelona.

34 Vgl. vor allem Barracas. La Barcelona informal del siglo XX, hg. v. Mercé Tatjer, Cristina Larrea, Barcelona 2010; Barraquisme, la ciutat (im)possible; Tomás Martín Arnoriega, Del barro al barrio. La meseta de Orcasitas, Madrid 1997.

35 Insbesondere: Barracas. La Barcelona informal del siglo XX.



Ausgrenzung und der politischen Repression untersucht; dabei werden auch Aspekte der Politik der repressiven Liquidierung der Barackensiedlungen sowie der Errichtung defizitärer Arbeitersiedlungen während des Regimes angesprochen.<sup>36</sup> Mit diesem Themenkomplex werden Untersuchungen zu den Modernisierungsversuchen des Regimes am Beispiel des sozialen Wohnungsbaus verknüpft, der überwiegend aus architekturgeschichtlicher Perspektive dargestellt wird.<sup>37</sup> Die meisten dieser Arbeiten beschränken sich auf die Zeit bis zur Mitte der 1950er Jahre. Die zweite Interessensperiode umfasst die späten 1960er und 1970er Jahre mit dem Thema der Bildung von Nachbarschaftsvereinen und Protesten im metropolitanen Raum.<sup>38</sup> Da sich viele Mitglieder illegaler politischer und system-

- 
- 36 Hier besonders: José Luis Oyón, Borja Iglesias, *Las barracas y la infravivienda en la construcción de Barcelona, 1914–1950*, in: *Barracas. La Barcelona informal del siglo XX*, S. 23–36; Amador Ferrer, *Barracas y polígonos de viviendas en la Barcelona del siglo XX*, in: *Barracas. La Barcelona informal del siglo XX*, S. 61–79; Jaume Camallonga, *La intervención de la Administración en el barraquismo*, in: *Barracas. La Barcelona informal del siglo XX*, S. 159–166; Ivan Bordetas, *Habitatge i assentaments, de la postguerra a l'estabilització*, in: *Memòries del viatge (1940–1975)*, S. 51–69; Arnoriega, *Del barro al barrio*; Manuel Valenzuela Rubio, *Iniciativa oficial y crecimiento urbano en Madrid (1939–1973)*, in: *Estudios Geográficos*, Nr. 137, 1974, S. 593–655; Martin Wynn, *Peripheral Urban Growth in Barcelona in the Franco Era*, in: *Iberian Studies*, Nr. 1, 1979, S. 13–28; Charlotte Vorms, *Madrid années 1950: La question des baraques*, in: *Le Mouvement Social*, Nr. 245, 2013, S. 43–57.
- 37 Insbesondere: Luis Fernández-Galiano u.a., *La quimera moderna. Los poblados dirigidos de Madrid en la arquitectura de los 50*, Madrid 1989; López Díaz, *La vivienda social en Madrid; Les Vivendes del Congrés Eucarístic de Barcelona. 1952–1962*, hg. v. Maribel Rosselló, Barcelona 2011; Amador Ferrer i Aixalà, *Els polígons de Barcelona, Barcelona 1996; La vivienda en Madrid en la década de los 50; Sambricio, Madrid: ciudad-región; Isabel Segura, L'arquitectura de la SEAT com a marca. La modernitat s'instal·la als suburbis*, in: *Barcelona malgrat el franquisme*, S. 93–108; *La vivienda experimental. Concurso de viviendas experimentales de 1956*, hg. v. COAM, Madrid 1997; *La vivienda protegida*, hg. v. Carlos Sambricio, Madrid 2009; María Antonia Fernández Nieto, *Las Colonias del Hogar del Empleado. La periferia como ciudad*, unveröff. Dissertation, Madrid 2006; *Los años 50: La arquitectura española y su compromiso con la historia. Actas del Congreso Internacional*, Pamplona, 16/17 marzo 2000, Pamplona 2000.
- 38 Die historische Bewegungsforschung erlebt seit 2000 einen wahren Boom, sodass die Literaturfülle immens ist. Daher wird hier nur auf einige Beispiele seit 2000 eingegangen: *Construint la ciutat democràtica. El moviment veïnal durant el tardofranquisme i la transició*, hg. v. Carme Molinero, Pere Ysàs, Barcelona 2010; Vicente Pérez Quintana, *Memoria ciudadana y movimiento vecinal*. Madrid 1968–2008, Madrid 2008; Bordetas, *Nosotros somos*; Pamela Beth Radcliff, *Making Democratic Citizens in Spain. Civil Society and the Popular Origins of the Transition, 1960–78*, Basingstoke 2011; Nico Calavita, *Amador Ferrer, Behind Barcelona's Success Story. Citizen Movements and Planners' Power*, in: *Journal of Urban History*, Nr. 6, 2000, S. 793–807; Themenheft: *Movimiento vecinal y cambio político*, *Historia del Presente*, Nr. 16, 2011; Igor Ahedo Gurrutxaga, *Acción colectiva vecinal en el tardofranquismo: El caso de Rekalde*, *Historia*

kritischer Gruppierungen den Nachbarschaftsvereinen anschlossen und von dort den Wandel der politischen Situation forderten, sind diese historischen Studien ausschließlich unter dem Blickwinkel der Entwicklung der politischen Opposition und deren Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft konzipiert.<sup>39</sup>

y Política, Nr. 23, 2010, S. 275–296; Javier Contreras Becerra, *Movimiento vecinal y democracia. Los casos de Jaén y Linares, 1964–1983*, unveröffentlichte Dissertation, Granada 2010; María Carmen García-Nieto, *Marginalidad, movimientos sociales, oposición al franquismo. Palomeras, un barrio obrero de Madrid, 1950–1980*, in: *La oposición al régimen de Franco*, hg. v. Javier Tusell Gómez u.a., Bd. 2, Madrid 1991, S. 269–285; Constantino Gonzalo Morell, *Movimiento vecinal y cultura política democrática en Castilla y León. El caso de Valladolid (1964–1986)*, Dissertation, Universidad de Valladolid, 2011, online verfügbar unter: [http://www.vecinosvalladolid.org/IMG/pdf/tesis\\_doctoral\\_constantino\\_gonzalo\\_morell.pdf](http://www.vecinosvalladolid.org/IMG/pdf/tesis_doctoral_constantino_gonzalo_morell.pdf) (letzter Zugriff 23.04.2019); Diego Pérez, *Vigüeses na democracia. Historias do movemento veciñal (1974–1999)*, Vigo 2000; Ivan Bordetas Jiménez, *El movimiento vecinal en el tránsito de la resistencia a la construcción de alternativas*, in: *Historia del Presente*, Nr. 16, 2010, S. 43–61; Rafael Quirosa-Cheyrrouze y Muñoz, Mónica Fernández Amador, *El movimiento vecinal. La lucha por la democracia desde los barrios*, in: *La sociedad española en la transición: Los movimientos sociales en el proceso*, hg. v. Rafael Quirosa-Cheyrrouze y Muñoz, Madrid 2011, S. 207–220; Cristina Gómez Cuesta, *Luchas urbanas, voces ciudadanas. Los orígenes del movimiento vecinal, 1964–1982*, in: *Conflictividad y movimientos sociales en Castilla y León. Del tardofranquismo a la democracia (=Historia y sociedad 142)*, hg. v. Pablo García Colmenares, Valladolid 2010, S. 95–138; Pere Guaita Jimenez, *Per les llibertats i la democràcia. La lluita del moviment associatiu a Cornellà de Llobregat*, Cornellà 2008; Jorge Sequera Fernández, *Del movimiento vecinal a las movilizaciones por una vivienda digna en Madrid. De la necesidad hecha derecho al derecho hecho necesidad*, in: *Nómadas. Revista Crítica de Ciencias Sociales y Jurídicas*, Nr. 29, 2011, online verfügbar unter: <https://pendientedemigracion.ucm.es/info/nomadas/29/jorgesequera.pdf> (letzter Zugriff 23.04.2019); Pamela Radcliff, *La construcción de la ciudadanía democrática. Las asociaciones de Vecinos en Madrid en el último franquismo*, in: *La transició de la dictadura franquista a la democràcia*, hg. v. Centre d'Estudis sobre les Èpoques Franquista i Democràtica, Barcelona 2005, S. 96–101, online verfügbar unter: <http://centresderecerca.uab.cat/cefid/sites/centresderecerca.uab.cat.cefid/files/comunicacions.pdf> (letzter Zugriff 23.04.2019); Pamela Radcliff, *Ciudadanas: Las mujeres de las asociaciones de vecinos y la identidad de género en los años setenta*, in: *Memoria ciudadana y movimiento vecinal*, hg. v. Vicente Pérez Quintana, Pablo Sánchez León, Madrid 1968–2008, Madrid 2008, S. 54–78; Javier Contreras Becerra, *La democracia se asienta en los barrios. Modelos de ciudadanía en el movimiento vecinal. Un estudio de caso (1975–1983)*, in: *Nuevos horizontes del pasado: Culturas políticas, identidades y formas de representación*, hg. v. Ángeles Barrio Alonso, Jorge de Hoyos Puente, Rebecca Saavedra Arias, Santander 2011, S. 107–117; Javier Contreras Becerra, *Movimiento vecinal e identidades de barrio. Un estudio de la democratización local (Andalucía, 1964–1983)*, in: *Historia, identidad y alteridad: Actas del III Congreso Interdisciplinar de Jóvenes Historiadores*, hg. v. José Manuel Aldea Celada, Salamanca 2012, S. 659–684; Javier Contreras Becerra, *La legitimidad se gana en la calle. Las acciones disruptivas del movimiento vecinal andaluz (1968–1987)*, in: *Revista de Historia Actual*, Nr. 11, 2014, S. 91–103.

39 Als Ausnahme kann die Dissertation von Nina Schierstaedt gelten, in der die Nachbarschaftsbewegungen aus der raumbezogenen Perspektive untersucht wurden: Nina Schierstaedt, *Kampf*